



Georg Philipp Harsdörffer war ein überaus produktiver Mann und brachte es dabei auf insgesamt 47 Bücher. Theorie und Praxis seiner Dichtkunst betonen die „Klangmalerei“ als wichtigstes Stilelement.

Am Friedhof von Nürnberg-Kraftshof vorbei führt der Weg zum Eingangsportal des Irrhain-Wäldchens. Nach einem Erlass von 1681 kann der Musenort auf immerwährende Zeit von den Mitgliedern der ältesten existierenden literarischen Gesellschaft Deutschlands genutzt werden.



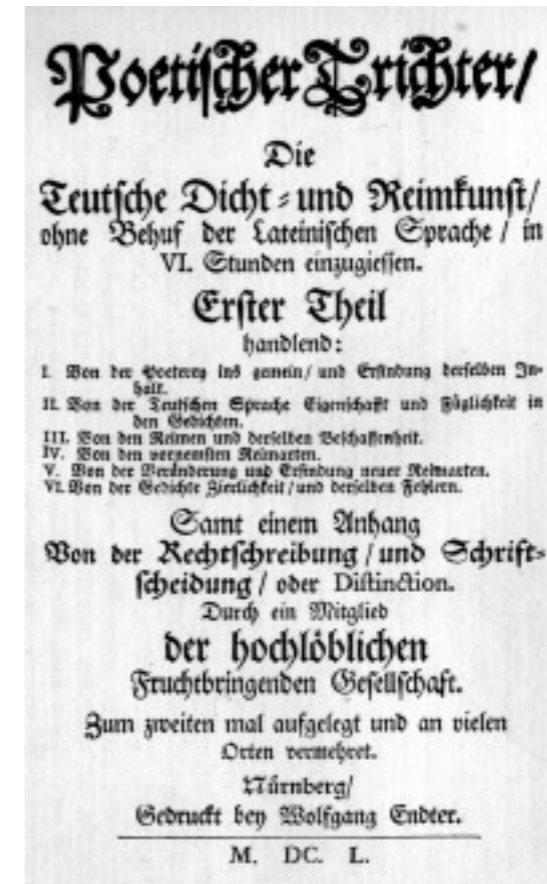
Zusammen mit seinem Freund Johann Klaj gründete 1644 der Nürnberger Patrizier Georg Philipp Harsdörffer – nach dem Vorbild der „Fruchtbringenden Gesellschaft“ – einen „gekrönten Orden“, der sowohl die Poesie pflegen als auch die deutsche Sprache von den vielen Fremdwörtern säubern sollte. Zur Verwirklichung dieser löblichen Absicht schoss man allerdings auch über das Ziel hinaus. So schlug Harsdörffer zum Beispiel vor, „Blut“ durch „nasses Lebensgold“, „Frühling“ durch „Blumenvater“, „Wolkentreiber“ oder „Freudenbringer“ und „Wein“ durch „Schlafreizer“ oder „Poetensaft“ zu ersetzen. Offensichtlich entsprach letztere Wortschöpfung eigener Erfahrung...

Auch war er davon überzeugt, dass sich die Poesie – gleich einem Handwerk – erlernen lasse. Zu diesem Zweck veröffentlichte er seinen „Poetischen Trichter“, ein „Lehrbuch“, in dem Anweisung gegeben wird, wie den Leuten „die Teutsche Dicht- und Reimkunst in sechs Stunden einzugießen“ sei. Besagte Methode erntete jedoch nur Hohn und Spott. Und der „Nürnberger Trichter“ wurde zum Synonym für gewisse Unterrichtungen, die von vornherein zum Scheitern verurteilt sind.

Wie ihr Name verrät, trafen sich die dichtenden Sprachhüter zunächst an der Pegnitz. Damals lag der Ort ihrer Zusammenkunft am Rande der Stadt, heute ist er längst von ihr vereinnahmt. Eine Gedenktafel an den Weidenmühlen hält ihn der Nachwelt in Erinnerung.



1667/78 kam ein neuer Treffpunkt hinzu: der Irrhain bei Kraftshof. Dessen verschlungene Wege standen für das Labyrinth des Lebens (und damit auch der Sprache) – dem es zu entrinnen galt. So ist denn auch die Inschrift auf dem Eingangsportal ein kategorischer Imperativ: „Irret nicht!“ Alljährlich im Sommer laden die modernen Pegnitzschäfer (der Orden ist bis heute literarisch und kulturell aktiv) zum Irrhain-Fest.



Die Nachfrage nach dem „Poetischen Trichter“ muss beträchtlich gewesen sein. Bereits 1650, also drei Jahre nach dem Erstdruck, konnte eine zweite Auflage erscheinen, von der obiges Titelbild stammt.



Jeder „Pegnitzschäfer“ besaß im Irrhain eine eigene Laube, wo er sich ungestört der Dichtkunst oder der Sprachbetrachtung hingeben konnte. Zum Inventar des Poetengartens gehört aber auch steinernes Bildwerk – so diese Friedrich Schiller gewidmete Stele.